Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 19 (1874)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19. jargang. 1874.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 41. Erscheint jeden Samstag. 10. Oktober.

Abonnementspreis: järlich **4 fr.**, halbjärlich **2 fr. 10 cts.**, franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene petitzeile **10 cts.** (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor **Wyss** in **Burgdorf** oder an herrn professor **Götzinger** in **St. Gallen** oder an herrn sekundarlerer **Meyer** in **Neumünster** bei Zürich, anzeigen an den verleger **J. Huber** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Zum eidg. schulgesetz. — Zur neuen militärorganisation. — Aus dem kindergarten. — Schweiz. Lausanne (korr.). — Baselland (erwiderung). — Kleine mitteilungen. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

ZUM EIDGENÖSSISCHEN SCHULGESETZ.

Di am 4. Oktober in Baden versammelten abgeordneten der schweizerischen volksvereine haben ir zentralkomite (präsident: statsanwalt dr. Stössel in Zürich) beauftragt, den sektionen di beratung der ausfürung des schulartikels der neuen bundesverfassung zu empfelen, und haben hibei auf di resolutionen des schweizerischen lerertages in Winterthur verwisen. Wir bemerken hir, dass dise resolutionen in nr. 261 des „Bund“ übersichtlich zusammengestellt sind, und laden di lerer ein, sich über den winter bei den beratungen der volksvereine aktiv zu beteiligen. Geschiht dis, so dürfte diser winterfeldzug der schule und dem volke reichen segen bringen.

ZUR NEUEN MILITÄRORGANISATION.

Di lererschaft des kantons Neuenburg hat nach der „Union libérale“ hinsichtlich der im bundesrätlichen entwurfe einer neuen militärorganisation vorgesehenen bestimmungen über den militärdinst der lerer und militärischen unterricht der schulpflichtigen märnlichen jugend folgende resolutionen gefasst:

1) Der lerer soll gehalten sein, den turnunterricht in der weise zu erteilen, dass er eine vorbereitung zu den militärischen übungen ist.

2) Diser unterricht soll nach einem gleichmäßigen, vom Bunde ausgearbeiteten programm erteilt und sollen di leramtskandidaten in disem teil des unterrichtswesens geprüft werden.

3) Verpflichtet das gesetz di lerer zum militärdinst, so soll sich diser dinst nur auf eine rekrutenschule beschränken.

4) Di gleichen verbindlichkeiten sollen von der sekundar- und höheren lererschaft gelten.

5) Di physische unfähigkeit soll kein grund des ausschlusses für den jungen mann sein, der sich dem pädagogischen berufe widmen möchte.

6) Das gesetz soll für di gegenwärtig in amt und funktionen stehenden lerer keine rückwirkende kraft haben.

7) Der militärische turnunterricht soll als aktiver dinst betrachtet werden und in folge dessen di lerer von der militärsteuer befreit sein.

8) Das zentralkomite der pädagogischen gesellschaft ist beauftragt, dise schlüsse dem zentralkomite des schweizerischen lerervereins der romanischen Schweiz zu unterbreiten, um eine gemeinsame verständigung aller lerer dises teiles der Schweiz anzubanen.

Aus dem kindergarten.

Di kinder hatten nicht versäumt, vor dem heimgehen nach dem offenen fenster hinauf zu nicken und zu rufen: „Adiö, mutter, b'hüet di Gott!“ One dass ich daran dachte oder es bemerkte, hatte Lottlis und Kathis mutter von oben herab dem kinderspile im hofe zugesehen, immer bereit, wenn nötig, mit wasser, seife, bürste oder nadel und faden, oder brod, thee, essig u. dgl. zu hülfe zu kommen. Heute war alles glatt abgelaufen, und zufriden konnten wir jetzt zu dreien hinter einander di schmale treppe emporsteigen. Si kannte mich längst und ich hatte auch gar wol iren sel. mann gekannt, den bidern fridensrichter; wir waren politische gesinnungsgenossen gewesen. Vom heimgehen durfte ich jetzt natürlich kein wort sagen, da ich ja den ganzen tag frei hatte. Welch herzliche wechselrede voll liber erinnerungen uns das einfache mittagsmal versüßte, das sei hir mit erlaubniss der geerten leser übergangen. Nur das will ich ausbringen, dass di mutter mir leise flüsternd vertraute: „Meine Kathi ist so vil als versprochen, und mein Lottli, di ist begert“. — Bald nach 1 ur sammelten sich di kinder drunten im hof, und es wärte nicht lange, da kam der große heuwagen

des freundlichen nachbars virspännig dahergerasselt. Aber zwischen den leiterbäumen hing in guten stricken eine reihe von sitzbrettern, genügend, um di ganze schule aufzunemen. Der nachbar hatte nämlich den wagen vor kurzem erst so zu einer sängerausfart hergerichtet und er, oder vilmer sein son, unser stattlicher furmann, wollte jetzt auch den kleinen sängern damit eine freude machen. Jubelnd saßen si auf, di größern an den seiten, di kleinen in der mitte, Kathi auf der vordersten bank, Lottli auf der mittlern, ich auf der hintersten und der Ruedi auf dem handgaul neben dem furmann. Das sang, das summte, das sprudelte vor lust! Und als nun di rosse anzogen und es auf der ebenen straße vorwärtsging, da brach di wonne in tausend herzeigenen tönen und weisen aus, di kein dichter erfunden, kein tonmeister in noten gesetzt hat. Bald wandte sich di straße in sanftem bogen bergaufwärts, um di wisen auf der hochebene, genannt „im Lint“ zu erreichen. An der steilern halde lenten sich freilich einige der kleinsten nicht genug vorwärts und sanken unwillkürlich iren „hintersässen“ in den schoß; doch nur zu aller ergötzen, di lust zum necken erregend. Auf der hochebene angelangt, flog der wagen auf dem weichern wisengrund herrlich dahin; rollte er aber über einen graben, so gab es meist einen erschütternden ruck, den der kecke vorreiter mit schallendem hallo! vorausverkündigte; dann klammerten sich alle händchen an di brettchen fest, di schwächern noch liber an den furchtlosern nachbar. Im ganzen Lint zerstreut waren zalreiche gruppen der heuer beschäftigt. Mit freudigem zuruf begrüßten si di dahinsausenden gäste und dise wurden nicht müde, dahin und dorthin ir hurrah zu versenden; fast jedes kind hatte da freunde oder bekannte, di winkten und deren name vom chore der ankommenden erscholl. Jetzt war di große matte des nachbars erreicht, fast zu hinterst im Lint, da wo links der aufsteigende bergwald beginnt. Das lebendige fuder wurde abgeladen und nachdem di schule den guten besitzer und di seinen ordentlich begrüßt, durfte si sogleich an di arbeit und mit-heuen. Zum teil lag das futter schon in langen „schwaden“ gesammelt, raschelnd und dürr, zum teil noch in den langen, schmalen linien der „wenden“. Dise halfen nun di kinder in jene sammeln, und wer nicht eine heugabel bekam oder nicht zu regiren vermochte, der griff mit beiden händen zu, und es wärte nicht lange, so ordneten sich di kinder von selbst in di gewonten schulreihen; di schwestern und ich hatten nichts zu tun als anzuhören, wi lustig das sei. Di großen heuer schauten lachend zu und holten mit den rechen nach, was di kleinen dahinten ließen. Der tag war wunderschön; aber im Lint brannte di sonne heiß; entweder hatte sich der frische luftzug, den wir auf der herfart genossen, gelegt, oder er vermochte nicht in di taleinsenkung zu dringen. Di gesichter der kinder waren in kurzem glühend heiß; das uranfängliche heuen mit der fünfzinkigen gabel war doch unbequem, und di werkzeuge der erwachsenen auch den sechsjärigen nicht handlich. Di gekrümmten rücken richteten sich auf zur erholung, und bald vermochte auch der zuruf der eifrigsten di ermüdeten nicht mer zu geordneter arbeit zu bringen, ja merere der größern begannen, geradezu ire liben kleinsten tischgenossen zum ausruhen in di aufgehäuften schwaden zu setzen, und da nimand widersprach, lagerten auch si sich im duftenden heu. „Lottli! Kathi! lerer!“ rif es jetzt von da und dort; „komm zu mir! Da hat's heu genug! O das ist schön! O mer wänd au e chli schlofe! allisämme!“ Wir besuchten di schläfer: Di einen lagen auf dem rücken und schauten mit stralenden augen in den blauen himmel hinein, wo eben einige flockenwölkchen dahin schwammen; andere lagen auf dem bauch, mit dem gesichte im heu verborgen, dessen süßer duft si berauscht zu haben schin; noch andere lagen zu paren einander zugekert in lächelnder umarmung, nur von zeit zu zeit mit den augen zwickend, um sich zu überzeugen, ob si wachen oder träumen. Und als alles still wurde — di arbeiter wendeten jetzt seitab di erst halb dürren schwaden von heute morgen —, da setzten wir uns auch in einen heuhaufen, Kathi zu meiner rechten, Lottli zu meiner linken, und unwillkürlich ergoß sich unser frohgefül in worten aus dichtermund: „Gottesgarten . . .“

Aber di rast wärte nicht gar lange. Di schläfer wälzten sich, bewarfen und bedeckten einander mit heu, und bald war ein solcher aufrur, dass das gesammelte in gefar war, mer als zuvor zerstreut zu werden. Da winkte Kathi dem Ruedi, der verstand si sogleich und begann eine lustige springübung quer über di 5 oder 6 langgestreckten schwaden. Alle wollten an belibigen stellen nachfolgen; allein der fürer duldete es nicht, si mussten ordentlich hinter einander laufen. Da gab es denn manchen lustigen purzelbaum, aber keine andern verletzungen als einen wisch heu im munde oder im har. Am nettesten war's, als je zwei größere ein kleines zwischen sich namen und, an beiden händchen es fassend, den lauf und den „gump“ mit im ausfürten. Und der Ruedi war reich belont, als er allein mit Lottli und Kathi den lauf machen durfte; di kinder wussten es, solches vorrecht hatten nur di fürer und — di kleinsten. Da schmigte sich ein kleines mädchen an mich und sagte, schüchtern zu mir aufschauend: „Lerer, gäl, du chast au guet gumpe?“ „Möchtist du's mit mir probire?“ „Ja gern“, antwortete das kind erfreut; „mit dir und Lottli!“ Wir fassten di kleine bei den händchen, hoben mit entgegengesetzten füßen im galoppschritt an und setzten über di erste schwade, dann im gleichen laufschritt über di zweite, und so wechselnd; das kindchen flog dahin wi eine selige. Jetzt gab's noch allerlei freie versuche; wir ließen di kinder gewären; anbedungen war nur, dass si das gesammelte heu nicht ungebürlich zerstreuten und zerstampften.

Indessen hatten sich drüben di heuer zum „z'abig“ gesammelt und gelagert, aus den großen zinnenen kanten wurde apfelmost in di kreisenden gläser geschenkt, und di ganze schar der kleinen wurde herbeigerufen, „mitzuhalten“. Der son des besitzers, unser furmann, — seinen namen weiß ich nicht mer sicher und doch ist er, wi ich vermute, Kathis stiller verlobter — kam selbst herüber und sammelte di kinder links und rechts an seine hand, und als Kathi zögerte und entschuldigend sagte: „Wir sind unser so vile!“ versetzte er lachend: „Wir haben's

ja doppelt da; der vater hat most und brod für alle herausgenommen vor mir und one dass ich es wusste, und ich hab wein und lettenkäs und mer als einen laib brod gebracht; kommt also nur; dort unter dem birnbaume ist schattiger platz für alle!" Er ergriff ire hand, und wir folgten gar gern der jubelnden reihe, di an der hand des neuen stattlichen fürers dahin flog. In tischgenossenschaften „höckelten" di kleinen zusammen; der wirt gab einigen den wein zu kosten, aber si zogen den perlend prickelnden apfelmost vor, und in der tat hatte der vater dessen genug gebracht. Kathi schnitt das brod vom mächtigen virpfündigen frischgebackenen laibe und Lottli verteilte den weichen, magern, nicht durst erregenden lettenkäs. Ich setzte mich gern zu dem vater, und bald waren wir in eifrigem gespräch. Di kinder, von trank und speise neu belebt, begannen belibige spile auf dem schon gelerten wisengrund oder sahen zu, wi das heu geladen und hoch auf den wagen getürmt wurde. Da hörten wir, wi Lottli ernstlich zum sone sagte: „Nein, nein! es geht nicht; unsere verantwortung wäre zu groß. Berede uns nur nicht weiter!" Und zu mir gewendet fur si fort: „Der gute nachbar will di kinder heimfaren lassen, auf disem fuder di eine hälfte der schar, auf jenem di andere; darum sehen Si in so breit laden; aber di halde ist steil, di breite der straße dort auch nicht ganz wagrecht und leicht könnte ein unglücklicher zufall uns in angst und gefar bringen. Nicht war, es ist besser, di kinder gehen zu fuß heim?" „Gewiss", antwortete ich und sagte zum jungen nachbar: „Als seminarist war ich einst in den ferien bei meinen eltern und half heuen. Wir luden ein schönes, stolzes fuder und saßen auf zur heimfart. Fast mitten im dorfe, beinahe daheim kommt uns ein anderes, noch breiter geladenes fuder entgegen, beide weichen aus, kommen zu nahe dem minder festen rand der neuen straße, sinken ein, stürzen um und schleudern beiderseits di darauf sitzenden leute herunter. Mich warf es über einen eisernen gartenzaun gegen di dicke stütze eines großen apfelbaumes; daran brach ich den linken oberarm und zerschund di linke schläfe und das or, wi man an disen narben jetzt noch sehen kann. Auch andere wurden verletzt. Also nein, liber junger freund, seien Si zufriden mit dem danke der kinder, der beiden l. lererinnen, zu dem ich von herzen auch den meinigen füge, für di frohe ausfart und den köstlichen aufenthalt hir; aber setzen Si nicht uns alle in angst und gefar." Der junge mann entsagte nicht gern. Offenbar hatte er sich's bereits im geiste ausgemalt, wi schön es sein werde, wenn er mit so geschmückten fudern heimkere! Wi werde das ganze große dorf, ja wol di nahe stadt davon sprechen! Aber vor den augen des vaters meinem rat zuwiderzuhandeln getraute er sich doch auch nicht, und ich bin überzeugt, Lottli hätte er ni zu der hohen heimfart überredet, wenn auch Kathi villeicht einwilligen mochte.

Da wusste im rechten augenblick der vater eine vermittlung. Er sprach: „Es ist noch lange nicht zeit zum aufsitzen und heimfaren; aber dort droben in unserm jungen hau, wo vom Kapfe herunter der bach über den Rothfelsen stürzt, da hat es reife erdberen, di machen den kindern gewiss vergnügen. Si sollen nur nicht in di ganz jungen pflänzlinge laufen und nichts pflücken als di beren, dann mögen si in der ganzen breite herum suchen. Von hir ist's kaum 10 minuten, und dort geht der fußweg in den wald hinein!" Er zeigte es mit der hand. Lottli antwortete erfreut: „Ich weiß, ich weiß; weg und steg kenne ich ja da von jugend auf; danke, danke vil tausendmal! Das wird unsern kindern eine große lust sein!" Laut rif si jetzt di kinder zusammen: „Chömmit alli, mer gönd no e chli i d'ebberi!" „I d'ebberi! i d'ebberi!" widerholte fröhlich das lebendige echo, und mit hellem „uf widerseh! uf widerseh!" zogen wir von der wise ab, dem walde zu. „O, o der wald! der wald! — o wi schön! — o wi kül! — und dunkel! — fast g'fürchig! — Wenn's au räuber drin hätt! — Gäl Lottli, 's hat kei räuber da? — Und au kei bäre? — kei wölf? — kei tiger? —" „Nei, nei! ir müend i gar nit fürchte!" — „Nu vögeli singet, gäl Kathi?" „Und häsli hat's au im wald. Und de foster ist drin und d'jäger schüßet d'häsli." — Ein geplauder und getön ging durch den stillen wald, als wären di kleinen naturgeister des uralten volksglaubens eingezogen und suchten sich di stätten auf, wo si wonen und bleiben möchten. Für di kinder der städte nicht minder als für dijenigen der landgemeinden hat der wald etwas eigentümlich anheimelndes, besonders der grüne laubwald mit seinem weitgebreiteten blätterdache. So standen unsere kleinen unwillkürlich bewundernd bei einer mächtigen eiche, durch deren lichtere äste di sonne ein frisches mospolster am boden auszubreiten vermocht hatte, und gerne hätten si sich da ein weilchen gelagert. Doch wir zogen weiter und erreichten bald den bezeichneten hau, wo nur noch einzelne samenbäume hoch aufragten, wärend di jungen stockausschläge und setzlinge nur erst schwache, nidrige sträuchlein bildeten. „O wi schade!" rifen merere; „der wald ist schon aus!" Aber di erfarenern merkten bald, was es da gab, und bald ertönte es von allen seiten: „O, erdberi! erdberi!" und „dörfet mer's nä? dörfet mer's nä?" „Frili!" rif der Ruedi; das ist ja eußere hau!" „Ja, ja, fügte Lottli hinzu; aber sonst rißet kei strüchli ab und vertretet di junge pflänzli nit!" Beide schwestern traten nun mit den kindern in den busch, suchten beren wi dise, wunderten sich der schönen, welche di kleinen so glücklich waren zu finden, schenkten und ließen sich schenken, wollten aber liber haben, dass di beren einzeln geflückt und sogleich gegessen oder in der kappe oder im schößchen gesammelt, anstatt mit den schäften abgerissen würden; es seien ja fast überall an disen noch grüne beren, di umsonst zu grunde gingen. Di lese war ser reichlich. Di kinder zerstreuten sich allmälig, namentlich einzelne knaben strebten weit voran, doch meistens bergauf. Dahin wis auch der fußpfad, welchen ich in stillen gedanken verfolgte. Oben, doch nicht ganz auf dem gipfel des hügels, endete der hau und begann auf's neue der hochwald. Hervortretend stand an seinem rande eine mächtige rotbuche, di wol schon merere abholzungen überdauerte. Darunter war von einfachem rundholz eine bank angebracht, von wo aus man

eine herrliche aussicht nach norden und osten über tal und höhen bis zu den schimmernden firnen der alpen genoß. Süd und west lag im rücken, verdeckt vom hügel und seinen waldigen abhängen. Links von dem schattigen sitze rauschte der bergbach herunter und stürzte über den Rothfelsen schäumend ins buschige tobel; man konnte seinen lauf verfolgen, bis er im tifern walde linkshin verschwand. Das war di natürliche schranke, welche di kinder nicht überschreiten konnten oder doch nicht sollten; zwei knaben hatten nämlich einen engpass des wassers entdeckt, wo si von einem bord zum andern springen konnten, und fanden dann im weniger betretenen andern teile des haues noch reichlichere lese, worauf si sich nicht wenig zu gute taten, als si, di letzten, auch zum ruhesitz emporgeklettert waren, wo zwei kurze baumstämme als steg über den bach lagen. Nach und nach waren auch di andern kinder emporgestigen, und si setzten und lagerten sich zu unsern füßen, ermattet von der brennenden sonne, di noch immer den unbewaldeten abhang erreichte, und vom suchen und steigen. Doch war keines und nichts verloren gegangen, und di dornen und hecken hatten auch kein kleid zerrissen; di lererinnen und di guten genossen hatten manches gelöst, das hangen gebliben war, und beim steigen oft di hände gereicht. Von der ausbeute hatten di meisten noch etwas übrig, und vile wollten den eltern und geschwistern davon heimbringen. Bald begann indess di ruhige ausschau ins land und di verständigern fingen an zu fragen. Soll ich nun hir, freundlicher leser, di erste lektion in der heimatkunde darstellen? Nein, heute nur einige leitende punkte: Wir sitzen oben am berg, aber nicht zu oberst; der gipfel ist mit wald bedeckt; auch di abhänge sind bewaldet. Gerade vor uns abwärts ist ein junger hau, der in 10—20 jaren wider ein junger wald wird. Weiter unten ist auch wald; diser endet an den wisen und feldern des dorfes D., welches wir da unten im tal vor uns sehen. Auch di ortschaften W., M., G., S. sehen wir im tal vor uns, links, rechts u. s. f. Von W. und W. an erhebt sich der boden jenseits wider und steigt bis gegen B., L., K. und R. hin; das sind orte, di auf der andern talseite fast so hoch ligen, wi wir hir sitzen. Von unserm berg ins tal und dort drüben hinauf geht's also so (zeigt di linie mit der hand); ein tal ist eine furche oder rinne im boden, aber vil breiter als da di rinne des baches. Im tale lauft auch ein wasser, di G., dort sehet ir si glänzen; si macht auch einen see, dort ist das unterste stück davon zu sehen. Auch straßen zihen sich durch das tal und steigen an den hügeln hinauf. Man siht kirchen und kirchtürme, häuser und scheunen, gärten, äcker, wisen, weinberge und wald, und man erkennt si leicht an den wechselnden farben. — In weiterer ferne sehen wir blaue berge, eine tagreise und weiter entfernt, und rechts erscheinen noch einige schneegipfel, di wir von unserer gemeinde aus nicht sehen können; dort sehen wir andere schneeberge und ein anderes tal, andere gewässer und andere ortschaften.

Eben wollten di kinder ire heimatkunde (hir im strengsten sinn des wortes) auskramen, und di vergleichung des bloß in der vorstellung sichtbaren mit dem wirklich vor augen ligenden wäre gewiss für den pädagogischen beobachter ser anzihend und lerreich geworden: Da rollte ein mächtiger donner daher, langsam und von ferne, aber mächtig und mit jener ruhigen sicherheit, di sich irer unwiderstehlichkeit bewusst ist. Di kinder erschracken und sprangen auf; auch Lottli und Kathi erhoben sich und schauten fragend den himmel an. Er hatte, one dass wir's besonders beachteten, leise sein unendlich blau in blasse irdische dunststreifen gehüllt, di sich streckten, zusammenrückten und vereinigten, dann dunkelten und in spitzen, hell umränderten zacken gegen di noch ungetrübte bläue in der ferne vorschoßen und dise auch zu vernichten drohten. Aber links von uns, über dem nordwestlichen waldsaum stand schon di schwarze gewitterwolke und wir sahen darin di blitze zucken, auch wenn wir keinen donner hörten. Der wind fing an, in plötzlichen stößen den wald zu erregen; es däuchte mich aber, er treibe das gewölk nicht uns zu, sondern nordwestwärts. Darum standen wir noch eine weile schweigend und sahen dem ergreifenden wechsel in der natur zu. Fernhinaus floh der sonnenschein, immer weiter und weiter, und „es ist schon ganz dunkel im tale dort unten", seufzte ein mädchen; „bei uns ist es bald ganz nacht", setzte ein knabe hinzu. „Wir wollen heim!" baten merere; „müssen wir durch den wald?" fragten andere. Auf's neue rollte der donner, mächtiger als zuvor. Wir wollten aufbrechen, da sprach ein knabe zu mir: „Sag mir, lerer, ist Gott jetzt bös mit uns?" „Warum meinst du das?" versetzte ich und hilt di schar einen augenblick an. „Weil er so schrecklich tut dort oben in seinem himmel; dann ist er bös und schlägt alles durcheinander." „Kinder, sagte ich voll zuversicht, höret, was ich euch sage: Kathi und Lottli und ich, wir fürchten uns nicht, auch wenn das gewitter über uns käme. Sehet, der himmel bleibt droben immer blau, wi er noch dort im äußersten osten glänzt. Di wolken können in nur von unten her verdecken, dass wir in nicht mer sehen; aber über si hinaus ist er rein und hell und di sonne scheint dort oben. Nach dem regen kommt auch immer wider di sonne hervor und bringt uns neue freude und hoffnung. Di dunkeln, di schwarzen wolken müssen aber von zeit zu zeit kommen; denn si bringen der erde, für menschen, tire und pflanzen den erfrischenden regen, sonst müssten si im heißen sommer verdursten, verwelken und verdorren. Di zuckenden blitze reinigen di luft und nemen ir di schwüle, welche euch kaum eben beim erdbersammeln so matt und müde machte. Der donner schadet gar nichts, so wenig als ein knall mit der peitsche. Der regen kann unsere kleider nass machen; das schadet nicht vil. Der blitz schlägt ser selten ein und man kann sich wol davor schützen und hüten. Es kann sein, dass in einigen strichen der regen das heu auf den wisen durchnässt, oder der hagel di reifenden ären auf dem acker niderschlägt oder der blitz einen baum zerspaltet oder ein haus anzündet; aber diser schaden ist nichts gegen di woltat, welche das gewitter dem weiten gelände hir und dort bringt. Gott ist also nicht böse mit uns, wenn ein gewitter am himmel aufsteigt. Seine welt ist wolgeordnet, und wir brauchen

uns nicht zu ängstigen, weder im regen noch im sturme, wenn wir nur selbst nicht böse sind und deswegen strafe fürchten müssen. Das wird euch unser libes Lottli in der schule wol noch weiter erklären. Jetzt heim; das wetter ist noch nicht da, aber jetzt wird es vom wind an unsern berg gedrängt."

Eiligen laufes, in leiblicher und geistiger erregung durchzogen wir auf einem andern, auf dem kürzesten weg den wald, erreichten auch bald dessen rand, gerade oberhalb des heimatdorfes. In düsterem schweigen lag es da. Rechtsher, das tal herauf drohten unabsehlich weit di schwarzen wetterwolken, zuckten di stralen und grollten immer näher di donner, verstärkt von vilfachem nachhalle. Linkshin schimmerten in blendender weiße di vom hauche des fön gelichteten hochalpen und im hügelland und den vorbergen schid eine lange, scharfe linie das licht vom schatten. Für ein kindesgemüt war es nicht leicht, dort wi hir di gleiche güte, gelerter gesagt: dasselbe gute prinzip — zu erkennen. Si standen eine weile still, fest der lererinnen und irer gespilen hände fassend; dise vertraten jetzt den guten geist. Dann eilten wir bergab und erreichten das schützende dach, eben als di ersten großen regentropfen filen. Der gute nachbar hatte nur das erste seiner heufuder trocken heimgebracht.

SCHWEIZ.

LAUSANNE. (Korr. v. 3. Oktober 1874.) Auf veranlassung des komite der waadtländischen sektion des lerervereins und mit beistimmung des unterrichtsdepartements fand gestern hir eine lererversammlung statt, di sich mit dem militär-gesetzentwurf beschäftigte. Etwa 200 personen (unter denselben auch eine anzal der zöglinge der École normale) wonten derselben bei. Von Neuenburg hatten sich zwei abgeordnete der erzihungsdirektion, wi auch professor Daguet eingefunden. Wallis hatte eine depesche gesandt; di einladung war zu spät angelangt; dise depesche erklärte jedoch den entwurf in dem, was sich auf di lerer beziht, als unausfürbar. — Di waadtländer lerer würden sich jedoch jedenfalls zalreicher eingefunden haben, wenn di versammlung eher und allgemeiner angezeigt worden wäre; das endergebniss aber wäre gewiss gerade das gleiche gebliben. Einstimmig wurde nach längerer verhandlung folgendes angenommen.

„In betracht, dass in bezihung auf di militärische erzihung der jugend di rolle des lerers hauptsächlich darin bestehen soll, di gefüle der vaterlandslibe, der selbstaufopferung und der unterwerfung unter di forderungen der pflicht zu erwecken;

„In betracht, dass es unheilbringend wäre, dem schulunterrichte eine so scharf betonte militärische richtung zu geben, wi der bericht des bundesrates über den fraglichen entwurf si offenbart;

„In betracht endlich, dass für den militärischen unterricht intellektuelle und physische fähigkeiten erforderlich sind, di nicht unumgänglich notwendig sind, um ein guter lerer zu werden:

„Drücken di waadtländer lerer folgende wünsche aus:

„1) In bezihung auf di person der lerer aller stufen möge bei der reorganisation des militärs nichts geändert werden;

„2) In bezihung auf di schule möge der militärische unterricht streng auf das turnen beschränkt bleiben."

Herr statsrat *Boiceau**), der in Winterthur gewesen ist, gab eine darstellung der sachlage. Er betonte hauptsächlich, dass di winterthurer versammlung den entwurf ernst, gründlich und mit echt patriotischer gesinnung geprüft hat; hofft aber auch, dass di Deutschschweizer nicht am patriotismus der Welschen zweifeln werden, wenn dise sich in anderm sinne aussprechen. Persönlich wünschte er, dass di versammlung sich zur annäherung an di erstern sich wenigstens dazu geneigt zeige, dass der lerer einen rekrutenkurs durchmache. Diser gedanke, obgleich gewiss vile lerer in billigten, wurde nicht angenommen. Man fürchtete, wenn man einmal *a* gesagt, so müsse man auch *b* sagen, und andrerseits wurde von eidg. oberst *Lecomte*, welcher der versammlung beiwonte, di meinung ausgesprochen, ein bloßer rekrutenkurs genüge nicht zur erforderlichen ausbildung**). — Großen eindruck machte das vorlesen einiger abschnitte des berichtes des bundesrates über disen entwurf, besonders der abschnitt, der klar und deutlich sagt, dem ganzen unterrichte sowol im rechnen, als auch in der geographie, der geschichte, den naturwissenschaften müsse eine militärische richtung gegeben werden. — Was auch noch besonders di abneigung der waadtländer lerer gegen disen entwurf erregte, ist di anordnung, der lerer müsse di militärischen übungen der 14- — 20järigen jungen leute leiten. Wer aber weiß, welche tragikomische rolle hir der Commis d'exercice spilte, als er noch im sommer an den Sonntagsmorgen di militärischen übungen der 16- — 20järigen jugend in stadt und dorf befeligte, der wird es gar leicht begreifen, dass di lerer nicht di geringste lust hegen, dise rolle zu spilen.

Wenn wir unsere eindrücke genau aussprechen wollen, so müssen wir also sagen: Di waadtländer lerer wollen gerne das turnen, wenn man will militärische gymnastik, mit den schülern irer klasse treiben; wenn es sein soll, werden si auch one zu großen widerwillen eine rekrutenschule durchmachen; aber nichts darüber!

BASELLAND. (Erwiderung.) One gerade libhaber einer langen zeitungspolemik zu sein, finden wir uns dennoch veranlasst, auf di bisher unerwidert geblibene duplik

---

*) So und nicht *Buisson* (ein herr Buisson war früher professor in Neuenburg), wi in einer der letztern nummern der Lererzeitung steht, heißt der nachfolger des vilbedauerten herrn Ruchonnet. Herr Boiceau gehört zur sogenannten jung-konservativen partei; jedoch wurde seine wal auch von demokratischer seite nicht ungünstig aufgenommen. Persönlicher charakter, kenntnisse, wolwollen, eifrige tätigkeit lassen von im nur gutes für schule und lerer erwarten.

**) Übrigens erblickt herr Lecomte noch mancherlei schwirigkeiten in bezihung auf di lerer.

des herrn pfarrer Tanner in Langenbruck zu repliziren. Er hätte sonst zum voraus eine zu große sigesfreude, wenn es nimand mer wagen sollte, seiner eminenten schreibseligkeit entgegenzutreten. Aber gerade di geschwindigkeit, mit welcher er seine batterien dem gegnerischen korrespondenten entgegenfürte, um niderzudonnern, was zu *denken* wagt, beweist, wi ser sich herr Tanner getroffen fülen mochte von der richtigkeit der sätze:

1) *dass in Baselland dato faktisch eine gewisse geistliche ligue existirt, welche eine* **vollständig freie schule** *neben der* **kirche** *zu verhindern strebt.*

2) *dass unter einer freien schule ein gewisses ungeheuer, der* **antichrist**, *verstanden wird.* Warum sonst **„christliche“** *schulen,* **„christliche“** *seminarien,* **„christliche“** *lerer!* Warum **öffentliche propaganda** für alle dise christlichen namen? Sind etwa auch dise sätze und folgerungen dem fabelreich entnommen?

Herr pfarrer Tanner fordert tatsachen als beweise für di behauptungen in der von im angefochtenen korrespondenz. Gut! dise sind vorhanden. Also gefälligst aufgemerkt: In B..., wo ein geistlicher präsident der schulpflege ist, sollte eine neu errichtete lerstelle besetzt werden. Einige gemeindeglider portirten einen in Küssnach gebildeten lerer, welcher inen als anhänger des „freien Christentums“ bekannt war. Der herr pfarrer opponirte mit allen mitteln gegen einen solchen lerer, der ja das gerade gegenteil von dem denke, lere und tue, was er, der herr pfarrer, predige. Er portirte einen „christlichen“ lerer, in Schiers gebildet und in allen „christlichen“ tugenden wol bewandert. Der übergroße eifer des herrn pfarrers war di ursache einer vollständigen niderlage des „christlichen“. Aber der gute (?) wille war ja dagewesen, gegen den antichrist zu kämpfen. In L..... residirt ein hochgestellter theologe als mitglid der schulpflege. Bis auf 1872 galt er als ein Mäcenas der lererschaft. Jetzt hat er sich auch bekert. Denn jüngst sagte er u. a. von einem ganz braven, aber liberalen lererstande zu L....., er habe mit den in Küssnach gebildeten lerern traurige erfarungen gemacht, so dass er keine stipendiaten mer hinschicken werde. Dise aussage kann auf verlangen durch zeugen bewisen werden. Unter der ägide des geistlichen in B.....f, wo er präsident der schulpflege ist, wurde ein „christlicher“ lerer gewält. Und unter welcher ägide stand di annonce in den Liestaler tagesblättern, wo offen für „evangelische leramtskandidaten“ geworben wurde? Doch gewiss nicht allein herr G.? Das weiß herr pfarrer Tanner noch vil besser als wir.

Jedem entfernt stehenden werden dise tatsachen genügen, welche di behauptungen des herrn Tanner zu nichte machen, *dass di pfarrer immer den geistlichen rock auszihen, wenn si in schulangelegenheiten ein wort mitsprechen.*

Wir wollen nicht *alle* geistlichen in *dises* band nemen, sondern anerkennen gerne, dass es in Baselland noch geistliche gibt, di als privatmänner, um uns dises ausdrucks zu bedinen, also one ire theologische richtung mithineinzuzihen, sich um di schule recht verdint gemacht haben. Das beweist auch der besuch der lererkonferenzen. Aber leider gehört dise bald zu den ausnamen, warscheinlich aus „furcht vor den Juden“. Wenn nun herr Tanner am schlusse seiner erwiderung bemerkt, dass ganz andere ursachen das fröhliche gedeihen der volksschule in Baselland hemmen, als: zu kurze schulzeit und zu karge lererbesoldungen; so sind wir mit ausdrücklichem vorbehalt des früher gesagten damit einverstanden. Wenn also herr Tanner, der ja, wi es seine titulaturen beweisen, so einflussreich ist, in seiner bisherigen stellung noch lange segensreich zu wirken gedenkt, so möchten wir in ersuchen, dafür sorgen zu wollen:

1) dass denn endlich di zu kurze schulzeit verlängert werde und

2) di zu karge lererbesoldung auf di höhe der zeit gelangt.

Dann wollen wir sehen, ob nicht noch ein dritter hemmschuh das gedeihen der schule untergrabe oder nicht. Bis dahin mag dis also eine offene frage bleiben. Ist aber ziff. 1 und 2 durch seine hülfe entfernt d. h. den forderungen der zeit und der billigkeit angemessen, dann wollen wir glauben, dass herr Tanner bei diser arbeit den geistlichen amtsrock nicht getragen habe: dann hat er eine große tat getan! So lange aber herr Tanner dise tat unterlässt, dafür aber dem notorisch überhand nemenden, sogenannten christlichen geist bei besetzung von schulstellen das wort redet, nichts freies: keine schule one geistlichen einfluss, keine selbständige, denkende lerer dulden kann: so lange ist herr Tanner und jeder geistliche von der „christlichen“ ligue *kein schulmann!* — Unsere bedingung zur erledigung einer frage, di noch lange zu polemik stoff geben muss, ist kurz folgende:

1) *Der geistliche studire ebenso fleißig pädagogik als theologische streitfragen, damit im di rechte schule in iren leistungen und zwecken kein geheimniss mer bleibe.*

2) *Bei besetzung von schulstellen sehe man vorzüglich, ja ganz allein auf wissenschaftlich gebildete, pädagogisch befähigte, praktische lerer, welche durch iren charakter und durch libe zum hohen heiligen beruf garantie biten, dass di schule ire vom state und der menschheit gesetzten zile best möglichst erfülle.*

3) *Di* **religiöse** *richtung darf durchaus nicht in betracht gezogen werden.*

4) *Der geistliche als mitglid der schulbehörde soll einzig und allein di* **schule**, *nicht di* **kirche** *in betracht zihen.*

Geschiht dises, so wird unser kampf aufhören.

KLEINE MITTEILUNGEN.

Zur fortbildungsschule. Der am 28. August in Quedlinburg abgehaltene dritte deutsche handwerkertag hat beschlossen, „di einfürung *obligatorischer fortbildungsschulen* mit aller energie zu betreiben“.

Wann kommen di schweizerischen handwerker zu solchen beschlüssen?

Aargau. Der große rat hat di minimalbesoldung der definitiv angestellten gemeindeschullerer auf fr. 1200, di der lererinnen auf fr. 1000, di der fortbildungslerer bei zwei klassen auf fr. 1400, bei drei klassen auf fr. 1700 festgesetzt. Nach 10 dinstjaren kommt eine järliche zulage von fr. 100, nach 20 dinstjaren fr. 200 hinzu. An arme gemeinden, welche dise besoldungen nicht bezalen können, gibt der stat einen angemessenen beitrag. Alle 6 jare müssen sich di lerer einer widerwal unterzihen. Das gesetz gelangt nun zur volksabstimmung.

Burgdorf. (Einges.) Wir erlauben uns, auf eine kleine schrift des herrn gymnasiallerer Bühler in Burgdorf aufmerksam zu machen, di soeben in der buchdruckerei von C. Langlois erschinen ist; si heißt: *Geschichte des oberaargauischen Sekundarschulwesens, inbegriffen die höheren Schulen Burgdorfs.* Dise arbeit wurde am 30järigen jubiläum des oberaargauischen sekundarlerervereins, am 13. November 1873 als festbericht vorgelesen und ist nun im druck erschinen. Mit der parole: „Schrittweise vorwärts durch nacht zum licht", soll si den mitglidern des vereins ein erinnerungsblatt sein, den kollegen anderer kreise eine freundliche widmung, den behörden ein wertvoller beitrag zur geschichte des bernischen schulwesens und zugleich eine anregung zum künftigen neubau.

Italien. Der letzter tage in Bologna versammelt gewesene *kongress italienischer pädagogen* hat nach virtägiger heißer debatte mit 285 gegen 51 stimmen den beschluss gefasst, dass der stat kein recht habe, in den volksschulen dogmatischen religionsunterricht erteilen zu lassen und diser den gemeinden anheimgestellt bleiben müsse für den fall, dass di eltern der kinder in verlangen sollten. Di blätter von Bologna, wo di städtischen behörden bereits seit einigen jaren den religionsunterricht in den dortigen schulen unterdrückt haben, sprechen di hoffnung aus, di italienische regirung werde dem beschluss des pädagogenkongresses di gebürende beachtung schenken.

Genua. Wir können dises jar berichten, dass di in Genua von einem Schweizer, herrn Kunz, geleitete internationale schule ser gut gedeiht und innerhalb 2 jaren von 45 auf 120 schüler angewachsen ist. In den obersten klassen diser schulen werden di töchter zu lererinnen herangebildet; si erhalten darum auch unterricht in der pädagogik, sowi in der gesundheitslere und haushaltungskunde. Für di deutsche Schweiz dürfte di behandlung der dezimalbrüche vor den gemeinen brüchen etwas neues sein. Im unterricht in der geographie kommt auch das modelliren vor, sowi das kartenzeichnen.

LITERARISCHES.

Zur orthographischen Frage, von Heinrich Erdmann. Hamburg, Otto Meissner. 1874.

Dise nicht besonders kurzgehaltene besprechung der orthographiereform sollte ursprünglich als programm der Hamburger schulanstalten erscheinen und als solches bloß dazu dinen, di orthographische frage, der man in Hamburg seit langer zeit wenig beachtung geschenkt hat, hir wider etwas mer in fluss zu bringen. Nunmer veröffentlicht, stellt sich di schrift zum zweck, dem deutschen reich di pflicht und das recht zuzuweisen, eine gesunde einheit auf dem gebite der schreibung wider herzustellen; durch di bisher angewendete komparative methode auf di erzihung eines orthographisch gebildeten publikums hinzuwirken und drittens der einseitig phonetischen richtung entgegenzuwirken. Wir sind nicht im fall, hir weitläufig auf den besondern inhalt eingehen zu können. Wenn das deutsche reich der sache sich annimmt, so soll's uns ser freuen; näher ligt uns der wunsch, dass unsere erzihungsbehörden und andere leute bei uns sich mit der sache befassen möchten. Mer einsicht von seite der gebildeten in di gesetze der orthographie wünschen auch wir, nur fürchten wir, dass der etwas geschwätzige verfasser diser schrift nicht gerade vil geduldige leser unter uns finden möchte; soil es mit unserer muttersprachlichen bildung besser werden, so brauchen wir wissenschaftlich gebildete lerer im fache der deutschen historischen wissenschaft in den seminarien und, soweit es möglich ist, an den höheren volksschulen. Unsere erfarungen in disem punkt sind ser unerfreulich. Was endlich das resultat diser besprechung der orthographiereform betrifft, so wollen wir unsere 5 Aarauer punkte zu grunde legen und mitteilen:

1) Herr Erdmann will di deutsche schrift beibehalten.
2) Er will di substantive groß schreiben.
3) Er will di denungszeichen, wo si unorganisch sind, abschaffen; di organischen behält er bei.
4) Er behält das v bei.
5) Di fremdwörter schreibt er nach irem eigenen lautgesetz. *G.*

Methode Toussaint-Langenscheidt. Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium der englischen und französischen Sprache. — *Französisch:* professor Ch. Toussaint und professor G. Langenscheidt. — *Englisch:* professor dr. C. van Dalen, professor H. Lloyd und professor G. Langenscheidt. Berlin, G. Langenscheidts verlagsbuchhandlung.

Dise, gegenwärtig in 23. auflage erschinenen unterrichtsbrife werden von der „Deutschen Lehrerzeitung" beurteilt wi folgt:

„Briflicher unterricht zum selbststudium! Gewiss eine originelle idé, di anfänglich manchen, auch den schreiber dises, frappirte und insofern misstrauisch machte, als man — one eingehende prüfung — das unternemen in eine kategorie mit jenen spekulationen brachte, di, jedes innern wertes bar, nur darauf ausgehen, geld zu machen. Dazu gehört nun *diser* brifliche unterricht nicht im geringsten; im gegenteil: er ist ein fortschritt, für den wir dankbar sein müssen, und jeder sprachlerer sollte di brife lesen, um für sich manchen methodischen wink herauszunemen. Di behandlung ist gewandt, dabei klar und gründlich; anregend, indem si lust und mut zum sprechen gibt; eine besondere schwirigkeit, di *aussprache* zu bezeichnen, ist glücklich gelöst durch sinnreiche verwendung von gewissen zeichen; kurz, di unterrichtsbrife verdinen di empfelung vollständig, welche inen von Uhlemann, Herrig, Städler, Freund, Schmitz, Diesterweg, Viehoff u. a. geworden ist. Das studium der brife würde lerern großen genuss und großen nutzen gewären."

Offene korrespondenz.

Herr rektor L.: Protokoll ist angekommen. Freundlichen gruß!

Anzeigen.

Ausschreibung.
Bündnerische kantonsschule i. Chur.

In folge resignation ist di **lerstelle für italienische sprache** vakant geworden und bald möglichst wider neu zu besetzen.

Wöchentliche unterrichtsstunden bis höchstens 28. Järliche besoldung **fr. 2500** bis **fr. 3000**.

Di anmeldungen sind mit zeugnissen zu begleiten und bis zum 1. Nov. der kanzlei des erzihungsrates einzureichen.

Chur, den 5. Oktober 1874.

Aus auftrag des erzihungsrates:
Der aktuar.

(M 3679 Z)

In den nächsten tagen erscheint:

H. Wettsteins

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen.

Zweite, vermerte auflage.

Mit 607 holzschnitten.

J. Wurster & Comp. in Zürich.

Ausschreibung einer lerstelle.

Di lerstelle in Herten mit einer jaresbesoldung von fr. 1000, eventuell d. h. bei befridigenden leistungen fr. 1100, nebst freier wonung und zirka 3 virling pflanzland, soll definitiv besetzt werden. Bewerber auf diselbe haben ire anmeldungen mit den erforderlichen ausweisen innert der nächsten 10 tage (17. Oktober) bei dem unterfertigten departement einzugeben.

Frauenfeld, den 7. Oktober 1874.

Erzihungs-departement.

Offene verweserstelle.

Für di realschule Degersheim wird für das winterhalbjar, resp. von anfang November bis ende März 1875, ein tüchtiger verweser gegen entsprechendes salär gesucht.

Reflektirende wollen ire anmeldungen mit zeugnissen begleitet bis mitte Oktober der unterfertigten behörde einreichen.

Degersheim, 5. Oktober 1874.

Der realschulrat.

Vorläufige anzeige.

Der Schweizerische Lehrerkalender pro 1875 wird nächstens erscheinen und durch alle buchhandlungen gleichzeitig bezogen werden können.

Preis desselben eleg. geb. fr. 1. 60.

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Vorrätig in **J. Hubers** buchhandlung in **Frauenfeld**:

Für

lerer, eltern und schulvorstände:

Mitteilungen
über

Jugendschriften

an eltern, lerer und bibliothekvorstände.

Herausgegeben
von der
jugendschriftenkommission des schweiz. lerervereins.

Heft I 90 rp, heft II 80 rp., heft III fr. 1.

Ausschreibung.

Offene lererstelle an der rettungsanstalt Olsberg.

Besoldung: Fr. 1000 nebst freier kost und logis für den lerer.

Schriftliche anmeldung bei dem präsidenten der aufsichtskommission, hrn. pfarrer **Schröter** in Rheinfelden, bis zum 10. Oktober nächsthin

Beizulegende ausweise: Walfähigkeitsakte und ein leumundszeugniss vom gemeinderat des letzten wonorts.

Aarau, den 2. Oktober 1874.

Für di erzihungsdirektion:
Schoder,
direktionssekretär.

Bei **musikdirektor Heim** in Zürich zu bezihen:

Neue

Volksgesänge für Männerchor

von **Ignaz Heim.**

Virter band.

20 druckbogen; 152 leicht ausfürbare chöre für konzert- u. wettgesangvorträge und heitere gesellschaftslider. Preis br. 1 fr. 50, gb. 1 fr. 75.

Drittes

Volksgesangbuch für gemischten Chor.

28 druckbogen; 156 größere kompositionen, vorzugsweise kirchlichen, religiösen und patriotischen inhalts.

Preise: br. 2 fr. 20 cts., geb. 2 fr. 50 cts.

Offene lererstelle.

Di stelle eines **hauptlerers** für **mathematik** und **naturwissenschaften,** teilweise auch für **geographie,** an der **bezirksschule in Bremgarten** wird himit zur widerbesetzung ausgeschriben

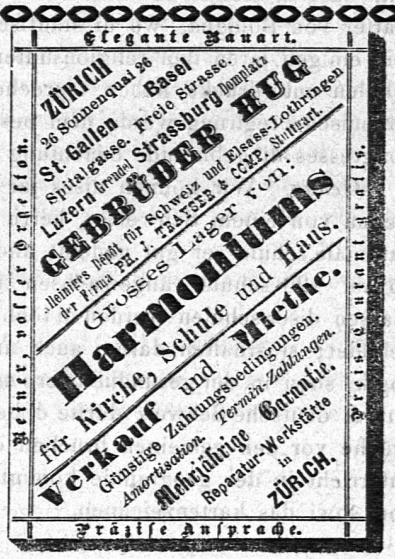
Di järliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden **fr. 2200.**

Eventuell kann di erteilung des turnunterrichts mit der stelle verbunden werden, wofür di besoldung fr. 200 beträgt.

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen im begleit der reglementarisch vorgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer bezihung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges bis zum 17. Oktober nächsthin der bezirksschulpflege **Bremgarten** einzureichen. (M 3628 Z)

Aarau, den 2. Oktober 1874.

Für di erzihungsdirektion:
Schoder,
direktionssekretär.



Schulbücher und lermittel,

aus allen fächern neu und antiquarisch, lifert zu den billigsten preisen:

C. F. Prell,
buchhandlung und antiquariat,
in Luzern.

Hizu eine beilage der

C. F. Winter'schen verlagshandlung in Leipzig.

Zu bestellungen empfilt sich
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.